

Die Welt dahinter.

Nr. 6

40
jahre
manta

in an ta.



Inhalt

4

Einst wurden die Malediven von Abenteurern entdeckt. Heute sind die Ansprüche gestiegen. Doch die Liebe bleibt.



12

Sie liebt einen Manta.
Über Babybäuche und
Schoggijobs.



18

Wohin geht die Reise?
Christa übers Kopflüften
und geänderte Pläne.

11 Der grosse Koordinator

15 Manta reist

16 40 Jahre Manta Reisen

Impressum

Herausgeber

Manta Reisen
Herostrasse 12, 8048 Zürich
044 277 47 00, info@manta.ch
www.manta.ch
www.facebook.com/mantareisen

Erscheinungsweise

einmal pro Jahr

Auflage

8000 Exemplare

Redaktion

Denise Rohner, Thomas Meier,
Micha Eicher

Konzept und Kreation

Micha Eicher, scharfsinn.ch
Brigitte Mathys, brimadesign.ch

Grafik und Produktion

Brigitte Mathys, brimadesign.ch

Korrektur, Lithografie und Druck

UD Medien
6002 Luzern

Papier

PlanoSpeed, klimaneutral
gedruckt auf FSC-zertifiziertem
Papier

Verpackung

Aus organischem Material (PE).
Ohne Schwermetalle, ohne
Weichmacher.

Sie stehen dahinter. Merci an unsere Partner:





40 Jahre danach

Im Doppel

Hans Stadtmann (80) hat vor 40 Jahren Manta Reisen gegründet. Geschäftsführer Thomas Meier (44) wollte wissen, wie das damals so war. Und was es mit dem Manta auf sich hat.

Thomas Meier: Wie kamen Sie auf den Namen «Manta Reisen»?

Hans Stadtmann: Ich habe ein faszinierendes Bild von einem amerikanischen Unterwasserfotografen gesehen: ein riesiger Manta mit einem Taucher auf dem Rücken. Wie man es heute nicht mehr machen würde. Aber damals war das revolutionär. Das hat mir so gefallen, dass der Name gesetzt war. Das Schlimme war: Jahrelang haben alle in meinem Umfeld Mantas gesehen, nur ich einfach nie.

Willkommen im Club... Das haben wir also gemeinsam. Wie lange hats gedauert?

Sechs oder sieben Jahre. Auf Dhigiri, als ich ganz ahnungslos am Schnorcheln war.

Ich hab auch vier Jahre gebraucht. Was würden Sie rückblickend nochmal gleich machen?

(Überlegt) Alles. Ich habe ein bewegtes Leben gehabt. Und es geht weiter. Ich bin als bettelarmer Bub im «Chreis Cheib» aufgewachsen, oft hat mich meine Mutter ins Bett gebracht und gesagt: «Morgen gibts wieder was zu essen.» Mein Traum war seit der zweiten Klasse: Irgendwann will ich nach Indien.

Wann haben Sie mit dem Reisen angefangen?

Mit 20 Jahren konnte ich mir eine Vespa leisten. Dann habe ich ganz Europa bereist ohne Geld.

Ich habe immer irgendwo einen Bauern gefunden, wo ich arbeiten konnte. Dann dachte ich, wenn ich dorthin komme, dann kann ich auch nach Indien fahren. Das habe ich dann auch gemacht.

Mit der Vespa nach Indien?

Ja. Ich hab ein Jahr gebraucht, durch die persische Wüste bis nach Bombay. Dann hab ich die Vespa heimgeschickt und bin per Autostopp nach Malaysia und Kambodscha.

Und dann kamen Sie auf die Idee, ein Reisebüro zu gründen?

Nein, zuerst habe ich noch Inserate für Adressbücher verkauft, eine Druckerei aufgebaut und erst dann habe ich einem Kollegen sein schlecht laufendes Reisebüro abgekauft. Und bin da geblieben mit dem Laden und hatte keine Ahnung (lacht).

Und wie haben Sie den zum Laufen gebracht?

Meine Mutter sagte immer: Man kann alles und sonst kann man es lernen. Ich habe es gelernt.

Ein richtiger Selfmademan. Wie oft waren Sie auf den Malediven?

Genau 71-mal. Auf fünf Pässe verteilt, ich habe amig's Strichli hinten auf dem Pass gemacht. Vor einigen Jahren war ich das letzte Mal dort zum Tauchen.

Und, hat es Ihnen gefallen?

Es hat sich schon sehr verändert. Alles. Aber ich würde gerne nochmal hin. Vielleicht zu meinem 81sten. Zum Ade-Sagen.

Text und Foto: Micha Eicher

PS: Mehr Eindrücke zu alten Manta-Zeiten gibts auf den Seiten 16/17

Keine Klimaanlage, kein fließend
Wasser, nur einfache Hütten
ohne Fenster. Die Ferien auf der Traum-
insel waren vor vierzig Jahren
alles andere als luxuriös. Wer sich den-
noch verliebt hat und wer bis
heute geblieben ist.

Text und Fotos: Micha Eicher

Vom Abenteurer zum Stammgast



Gabriele Beitz (r.) und ihre Mutter
sind zum 23. Mal auf der Insel.

«**E**s war ein Dschungel», sagt Ali Moussa (54), heute Chefkoch für die kalte Küche auf der Insel Meeru. Die Gäste nennen ihn «Chef Moussa», denn er gehört mit seinen 25 Jahren quasi zum Inventar. Die Zahl trägt er stolz auf einem Holz-Button, sorgfältig an seiner weissen Kochuniform angepinnt. «Damals war ich Junge für alles, ich fischte, rüstete Gemüse und kochte Curry. Es gab nur sehr wenig Auswahl, ein bis zwei Currys, vielleicht mal etwas Pasta. Und nur eine

Portion pro Gast, wir mussten die Mengen gut einteilen.» Ali Moussa lacht. «Damals war alles sehr einfach.»

Von Luxus keine Spur

Wer hier Ferien machte, gehörte zu den Abenteurern. Daran können sich Dr. Gabriele Beitz (70) und ihre Mutter (93) noch lebhaft erinnern. «In der Dusche gabs nur kaltes Brackwasser, das immer etwas nach faulen Eiern roch.» Überhaupt waren ihre ersten Ferien auf der Insel nicht ganz so



Hüttenromantik
pur...

perfekt. 23 Jahre ist das her. «Es regnete viel, war kalt und wir wurden von Moskitos verstoßen», sagt Gabriele und lacht. Ihre Mutter nickt: «Und trotzdem haben wir uns verliebt.» Seither waren die beiden bereits 21-mal auf derselben Insel. Etwas anderes kommt für sie nicht in Frage. «Sonst hätten wir nur Heimweh gehabt.» Moskitos sind mittlerweile so gut wie ausgerottet, statt einfacher Hüttenromantik bieten top ausgestattete Luxuszimmer mit Klimaanlage, TV, Internet, Minibar, auf Wunsch mit Jacuzzi den erwarteten Sternerstandard. «Es hat sich enorm verän-

dert», sagt Gabriele. Die meisten Entwicklungen gefallen den beiden. «Nur mit dem Bauen von weiteren Gebäuden sollten sie nun langsam aufhören. Denn jedes Jahr muss wieder etwas Grün irgendeinem neuen Gebäude weichen, das finden wir schade.»

Damit sie bleiben

In der Tat: Das Mitarbeiterareal ist im Vergleich zu anderen Resort-Inseln sehr umfassend. Ein Fussballplatz, Volleyball- und Basketballfelder, Fitnessraum, ein geräumiger Aufenthaltsraum mit Tischtennis- und Billardtischen, eine Moschee und sogar

ein eigener Pool gehören dazu. Shiyam ist Personalleiter und verrät den Grund für die grosszügigen Anlagen. «Es ist ein Teil des Gesamtpakets für unsere Mitarbeitenden, damit sie sich zu Hause fühlen, einen hervorragenden Job machen und langfristig bei uns bleiben.» Sein Ziel: «Wir möchten ein noch besseres Arbeitsklima schaffen.» Auch eine Reihe von Veranstaltungen, wie die Wahl vom Mitarbeiter, von der Mitarbeiterin des Monats, DJ- und Karaoke-Events, Fussball-Spiele und Indoor-Wettbewerbe halten die 700 Angestellten bei Laune. Er selbst hat vor 17 Jahren als Reservationshilfe angefangen und dank eines Firmenstipendiums eine höhere Ausbildung im Hotelmanagement absolvieren können. «Die Entwicklungsmöglichkeiten hier sind wirklich aussergewöhnlich», sagt Shiyam. «Wir geben jedem und jeder Einzelnen eine Gelegenheit.»

Das bestätigt Sherlyn, die seit elf Jahren hier als Assistentin des General Managers arbeitet. «Es ist egal, ob Mann oder Frau, wir begegnen uns hier auf Augenhöhe. Das gefällt mir.» Sherlyn kommt aus den Philippinen und wollte eigentlich arbeiten, um Geld zum Reisen zu verdienen. Meeru sollte



Auch eine Moschee gibts auf der Insel: Die Mitarbeitenden sollen sich hier wohlfühlen.



Mitarbeitenden-Pool: Beliebter Pausen-Treffpunkt von Sherlyn und ihren Kolleginnen.



So wie eh und je Gesicht des Flug- hafens

Er macht immer noch denselben Job wie 1982. Shiyam (57) betreut an- und abreisende Gäste am Flughafen. VIPs, Politiker oder Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Er hilft durch die Kontrolle und beim Gepäckaufgeben. Nur das Umfeld hat sich verändert. Von drei auf über 30 internationale Anflüge pro Tag. Plus 500 bis 700 Wasserflugzeuge und etwa 15 Inlandflüge. Von einem Gepäckband zu vier, von der Open-Air-Abflug-Abfertigung zur gedeckten Halle. Von manuell zu digital. «Früher machten wir alles von Hand. Jede Änderung an einem Ticket war ein Problem.» Briefe, Telex, Fax und Walkie-Talkie – er hat sie alle durchgemacht. Und auch die meisten Piloten kennt Shiam beim Namen. Die Familie ist noch immer per Du.



Von Lachenden Gästen zu höheren Ansprüchen

«Früher haben die Gäste mehr gelacht», sagt Waheed (51). Der Leiter der Poolbar hat vor 35 Jahren seinen ersten Job auf Meeru angefangen. Waheed machte die Betten, half in der Küche und bewachte die Insel in der Nebensaison. «Alles hat sich laufend verändert.»

Waheed ist froh, dass sein Zimmer heute eine Klimaanlage hat und er es nicht mehr mit 14 anderen teilen muss. Früher konnte er einmal pro Jahr nach Hause zu seiner Familie im nördlichsten Teil der Malediven. «Wir brauchten damals zehn Tage mit dem Schiff.» Heute geht er alle zwei Monate heim, denn die Reise dauert noch wenige Stunden. «Das Leben ist einfacher geworden, die Arbeit härter», so Waheed. «Heute weiss ich, was die Gäste erwarten. Es ist viel.»



eine Zwischenstation sein. Dann gefiel es ihr so sehr, dass sie blieb. Elf Jahre ist das nun her. In dieser Zeit hat sich einiges verändert: «Der Standard hat sich enorm verbessert. Die Auswahl und Qualität des Essens, die Personalräume, die Freizeitmöglichkeiten. Ich bin extrem dankbar, hier zu sein», so Sherlyn. «Heute bin ich finanziell unabhängig, habe gute Freunde hier und ganz viele Erfahrungen gesammelt.»

Der Geheimtipp

Die Menschen auf der Insel und ihre Freundlichkeit sind auch der Grund, warum die beiden Frauen Gabriele Beitz und ihre Mutter so gerne nach Meeru kommen. «Die Mitarbeitenden sind so aufmerksam, vor allem auch gegenüber älteren Leuten. Jeder kennt uns hier, es ist jedes Mal ein Nachhausekommen», so Beitz. Langweilig wird es den beiden Frauen nie. «Es gibt immer was zu tun: Lesen, sich unterhalten, um die Insel spazieren und einfach geniessen.» Das Geheimnis für ihr rüstiges Auftreten verraten die beiden Ärztinnen ebenso unumwunden: «Die Malediven sind ein Jungbrunnen.»

Sie kommen wieder

Viele der Gäste sind sogenannte «Repeater», also Stammgäste, die bereits mehrmals auf der Insel Ferien gemacht haben. Wer sich wohlfühlt, kommt gerne wieder. Das Management freuts und bedankt sich mit exquisiten Cocktail-Partys am Strand. Besonders treue Wiederkehrende erhalten sogar ein eigenes Schild aus Holz mit ihrem Namen an die Inselzimmer-Haustür. Damit sie sich so richtig zu Hause fühlen. Viele der Gäste kennen sich auch untereinander, die Repeater-Cocktails sind ein fröhliches Meet and Greet. Bei Häppchen und Drinks, die

Füsse im Sand, den Blick aufs Meer, lässt sich der Sonnenuntergang im Kreise der Insel-Familie gediegen geniessen. Auch Ali Moussa, der Küchenchef, ist da. Im Scheinwerferlicht, leicht entrückt, schnitzt er kunstvolle Figuren und Gesichter in Melonen, Papaya und Rüebli, wie er es einst von seinem Vater gelernt hatte. Es wird gelacht, geredet und geplant. Fürs nächste Jahr. Wenn man sich wieder treffen will. Zur gleichen Zeit, am gleichen Ort, das wäre schön. Auch Ali Moussa wird wieder da sein. Mit einem neuen Button auf seiner Uniform.



Arbeitet seit 25 Jahren hier: Chefkoch Ali Moussa.



Einzigartige Stimmung: Die Insel Meeru im Dämmerlicht.

Von Briefen und Münz-Telefon zum Live-Chat

Er hat seine 3-jährige Tochter erst zweimal live gesehen. Sumon (30) ist Schneider und seit 13 Jahren auf der Insel. Seine Familie lebt in Bangladesch. «Auf WhatsApp sehen wir uns jeden Tag.» Das war vor der Digitalisierung anders. «Ich habe meiner Mutter noch Briefe geschrieben. Nach drei Monaten kam die Antwort.» Zwar gabs im Mitarbeiterareal ein Münz-Telefon. «Doch die Minute war teuer und die Warteschlange riesig.» Unvorstellbar sei das heute. «Ein Klick und ich bin verbunden mit meinen Liebsten.» Sumon ist froh darüber. Nur die Mode gefällt ihm früher besser. «Die Stoffe waren bunter. Und die Leute hatten mehr Zeit, um auf das massgeschneiderte Stück zu warten», so Sumon. «Heute muss alles sehr schnell gehen.»



Der GROSSE Koordinator

Afeef, was bedeutet Ihnen Geld?

Es bedeutet mir alles und nichts.

Sie waren an der Erfolgsgeschichte von Manta Reisen mit beteiligt.

Was hat das Unternehmen richtig gemacht?

Ich war in den 1990er-Jahren mit Partnern involviert. Die Person hinter dem Erfolg war Amy Stierli. Sie führte das Unternehmen, als wir einstiegen. Ihr Wissen über den Schweizer Markt in Kombination mit den Resorts, die wir auf den Malediven besitzen, machte Manta Reisen so erfolgreich.

Ihr Unternehmen Crown & Champa besitzt zahlreiche Resorts. Einige sind noch im Aufbau. Auf welchem sind Sie zu Hause?

Ich bin ein Nomade, ich bin überall zu Hause. Doch eine meiner Lieblingsinseln ist schon Meeru. Sie hat einen ganz speziellen Charme, eine ganz eigene Energie.

Das heisst?

Die Insel ist gross, es hat Platz. Und dann natürlich die Mitarbeitenden. Sie geben der Insel erst ihre Seele. Jeder einzelne ist mir wichtig. Jeder soll sich hier zu Hause fühlen. Wir sind eine grosse Familie.

Sie haben die Malediven noch erlebt, als es keinen Strom und kein fliessend Wasser gab. Wie war das?

Ich kann mich noch gut erinnern, wie in den 1950er-Jahren der erste Generator in Male angefordert wurde. Wir sind alle hingegangen, um das Riesending anzuschauen. Es war ein faszinierender Moment, denn bis zu diesem Moment kam das Licht nur von Öllampen.

Als einer der Pioniere haben Sie die ersten ausländischen Gäste auf die Malediven gebracht. Erzählen Sie.

Ich habe sie nicht gebracht, ich war bei der Ankunft involviert. Der Tourismus auf den Malediven startete 1972. Das ist heute kaum vorzustellen: Wir mussten via Morsegeräten nach Sri Lanka zur maledivischen Botschaft kommunizieren, damit die ersten Gäste zu uns kommen konnten. Per Telegramm erhielten wir dann ihre Ankunftszeiten und andere Infos. Damals landeten auf dem Flughafen gerade mal zwei kleine Flugzeuge von Air Ceylon.

Sie haben mit dem Aufbau des Tourismus und einer Stiftung viel in die Entwicklung Ihres Landes investiert. Gibt es auch Schattenseiten?

Was ist gut, was ist schlecht? Es ist nicht an mir, dies zu beurteilen. Wichtig ist es mir, dass unsere Kinder eine gute Ausbildung und gute Arbeitsplatzperspektiven haben. Unsere Stiftung organisiert auf vielen lokalen Inseln «island teaching». Schulen auf den lokalen Inseln unterrichten Umweltwissen oder Sport, um so neue Perspektiven zu eröffnen. Gerade im Umweltbereich machen wir sehr viel, haben Recyclingprogramme eingeführt und arbeiten eng mit Parley zusammen, die sich für Null-Einwegplastik einsetzen. Unsere Strohhalme sind längst aus Karton, Plastikflaschen sind aus dem Mitarbeiterkiosk verschwunden, das Wasser für die ganzen Inseln bereiten wir auf und verteilen es in Glasflaschen und wir trennen und wiederverwerten wo immer möglich. Zudem haben wir auf verschiedenen Resorts Korallengärten gepflanzt und soeben die erste Solaranlage auf den Malediven eröffnet.

Wie sind Sie zu dem geworden, was Sie heute sind?

Harte Arbeit. Schicksal. Ich hatte nie einen Plan. Ich habe nie etwas gewollt. Ich versuche, im Fluss zu leben, und es geschieht.

Was ist Ihr grösster Wunsch für die Zukunft?

Ich wünsche mir, den Graben zwischen Arm und Reich zu schliessen.

Verrückt nach Mantas

Ihr Lieblingstier ist ein Fisch. Nicht irgendein Fisch, nein Jess liebt Mantas. Darum ist sie bei der Non-Profit-Organisation Manta Trust bestens aufgehoben. Wie die sanften Riesen ihr Herz eroberten und was der Babybauch damit zu tun hat.

Text und Foto: Micha Eicher

Pelican und Jess. Das ist sowas wie Liebe auf den ersten Blick. Pelican ist eine Sie und entgegen ihrem Namen mehr Fisch als Vogel. Obwohl sie eigentlich auch fliegt. Oder eher im Wasser schwebt. Majestätisch ist ihre Erscheinung, dreieinhalb Meter misst ihre Flügelspannweite. «Sie ist eine der aufgeschlossensten und kontaktfreudigsten Mantas.» Jess weiss alles über sie. Pelicans offizielle Identifikationsnummer lautet MV-MA-0127, sie wurde schon über 160-mal identifiziert. «Der Manta ist der Fisch mit dem grössten Hirn und mit dem kleinsten Speiseplan. Die sanften Riesen fressen nämlich lediglich Plankton.» Jess ist Zoologin und Projektleiterin für die weltweit tätige Organisation Manta Trust. Ihre Aufgabe ist es, die Mantas zu erforschen und mehr über ihr Verhalten herauszufinden. Aber auch das Entwickeln von Meeres-Ausbildungsprogrammen für die lokale Bevölkerung gehört zu Jess' Job. «Wir ermutigen die junge Generation, ins Wasser zu gehen und so einen Bezug zum Meer zu erhalten.» Jess ist überzeugt, dass die Zukunft in der Hand der Jungen liegt: «Es ist ihr Land. Sie können den Gästen so viel mitgeben über die Natur, über das Leben unter Wasser.»

«Der Fisch mit dem grössten Hirn und dem kleinsten Speiseplan.»

Zeig mir deinen Bauch

Seit bald einem Jahr lebt Jess nun auf der Insel Meeru auf den Malediven. Fünf Ausflüge pro Woche stehen auf ihrem Arbeitsplan. Dreimal tauchen und zweimal Schnorcheln. Tönt nach einem Schoggijob? Jess lacht. «So mancher Gast mag das denken, aber die eigentliche Arbeit fängt erst nach dem Ausflug an.» Dann muss sie all die Fotos speichern, analysieren, Mantas identifizieren, Reports ausfüllen und ablegen. Fotos sind für Jess ein wichtiges Instrument. Der Bauch des Mantas ist wie ein Fingerabdruck. Keiner ist gleich. Anhand eines Bauchfotos kann die Forscherin genau sagen, um welches Tier es sich handelt. «Alle, die Bilder einsenden, helfen uns beim Verstehen», sagt Jess. Bis ins Jahr 1987 liegen Sichtungsdaten fürs Nord-Male-Atoll vor. «Über 10 000 Riff- und Riesen-Mantas sind weltweit identifiziert, davon leben 4600 in den Malediven», so die Wissenschaftlerin. Viele stammen von Gästen. Aber auch Resorts und Tauchcenter sind wichtige Partner.

Manta-Mamis und -Papis gesucht

Du liebst die sanften Riesen und möchtest mehr über sie erfahren? Manta-Adoptiv-Eltern erhalten nicht nur ein personalisiertes Zertifikat und eine Biografie ihres Schützlings, sondern unterstützen damit auch die weltweite Forschung und den Schutz.

www.mantatrust.org/adopt-a-manta

Mantas erleben

Mantas sind Wildtiere. Sie in ihrer natürlichen Umgebung erleben zu dürfen, ist ein Geschenk. Mit diesen einfachen Regeln hilfst du mit, diese Begegnung für beide angenehm zu machen:

Nicht anfassen. – Die schützende Schleimhaut der Mantas wird bei menschlicher Berührung beschädigt und kann sich entzünden.

Nicht von hinten annähern. – Denn Mantas haben hinten einen toten Winkel und erschrecken sonst.

Nicht hinterherschwimmen. Mantas ziehen gerne Kreise und mögen keine Verfolgungsjagd. Wer ruhig an Ort und Stelle bleibt und beobachtet, wird von immer wieder zurückkehrenden Mantas belohnt.

Nicht an unnachhaltigen Manta-Touren teilnehmen. Sobald Boote die Tiere jagen oder sogar über sie drüberfahren (!) und Schnorchlern erlauben, Mantas zu verfolgen, sind solche Touren unhaltbar. In der Folge werden Mantas von diesen Orten vertrieben.



Mit Passion und Wissen: Manta-Forscherin Jess.

Ein Wunsch für Jess

Der Schutz der eleganten Tiere ist für Jess eine der wichtigsten Anliegen. «Manta Trust hat einen Verhaltenskodex erarbeitet, wie das Schwimmen mit Mantas auf möglichst nachhaltige Art und Weise angeboten werden kann.» Jess hat auch das Insel-Personal geschult. Das grösste Problem für die Mantas ist die Fischerei. Weltweit landen Mantas immer wieder als Beifang in Fischernetzen und sterben so einen qualvollen Tod. «Diese Bilder sind herzerreissend», sagt Jess. «Ebenso tragisch ist der Handel mit den Manta-Kiemern, die vor allem auf dem chinesischen Markt horrenden Preise erzielen.» Weil Mantas sehr selten Nachwuchs zeugen, schmälert jeder einzelne Fang die Population.

Der Babybauch

Es dauert dreizehn Monate, bis ein Junges im Ei des Bauchinnern des Manta-Weibchens heranreift. «Das ist aussergewöhnlich lange für einen Fisch», sagt Jess. Umso beeindruckter war die Britin, als sie ihrem Lieblingsmanta letzten Sommer zum ersten Mal begegnete. «Pelican kreiste um mich herum, badete ihren Bauch in meinen Luftbläschen und schien ihn mir zu prä-

«Als Pelican plötzlich weg war, machte ich mir schon Sorgen.»

sentieren. Der war richtig gewölbt. Da wusste ich: Sie ist trächtig. Das war schon etwas Besonderes.» Doch dann verschwand Pelican für lange Zeit. «Ich machte mir schon Sorgen», so Jess. «Als sie nach zwei Monaten wieder zurückkam, war ihr Bauch weg. Wir haben keine Ahnung, wo sie hin ist, wo sie das Junge geboren hat.» Mantas gebären lebendig. Das Junge ist bei der Geburt bereits bis zu anderthalb Meter gross. «Da Mantas keinen Mutterinstinkt haben, sind die Kleinen sofort auf sich selbst gestellt.» Nur zu gerne wäre Jess dabei gewesen. Doch Pelican zog die einsamen Gewässer vor. Umso glücklicher war die Forscherin, als kürzlich gleich zwei Baby-Mantas um die Insel zogen. «Als ich davon erfuhr, habe ich jeden Morgen am Strand auf sie gewartet.» Gekommen ist nur eins. «Wir waren ganz allein im Wasser, nur ich und das Manta-Baby. Ich war so aufgeregt.» Natürlich schoss Jess das erste ID-Bild des Kleinen, drum heisst es nun «Sherbie», wie ihr Pferd, das 13 Jahre Teil der Familie war. Und auch wenn Mantas keine Muttergefühle haben, Jess gleicht das wieder aus.

Manta gesehen, Bauch fotografiert?

Nichts wie her mit dem Bild! Manta Trust sammelt weltweit sämtliche Daten über Sichtungen. Auch über solche, die schon mehrere Jahre zurückliegen. Wer einen noch nie identifizierten Manta meldet, darf ihn gleich noch benamen.

www.mantatrust.org/idthemanta

Patenschaft zu gewinnen.

Schicke uns bis Ende November 2019 dein bestes Manta-Foto an facebook@manta.ch. Die schönsten Bilder kommen auf unsere Facebookseite. Unter allen Teilnehmern verlosen wir fünf Patenschaften von Manta Trust.

facebook@manta.ch



Naschkatze erobert das «Schoggizimmer» auf Soneva Fushi per Velo. Dann waren die 2-3 Pralinen auch grad wieder verdaut. Michaela Widmer, Travel Expert

«Eine romantische Überraschung»: Als Nicole und ihr Mann ihren Hochzeitstag auf den Seychellen feiern wollten, führte sie das Team von Six Senses Zil Pasyon hoch hinauf auf den Granitfelsen der Insel Félicité. «Dort wartete ein herrlicher Apéro auf uns. Mit Lagerfeuer und einer mega Aussicht. Unvergesslich.» Nicole Muff, Assistant Product Manager



Mein Manta-Moment

Begegnung in der Wildnis oder Überraschung zu Sonnenuntergang. Drei Mitarbeiterinnen verraten ihre liebsten Momente unterwegs mit Manta Reisen.

Text und Fotos: Manta-Mitarbeitende

Es ist ihre erste Safari im Kaudulla-Nationalpark. Eine Kurve. Eine riesige Grasfläche mit einem See. Und plötzlich standen sie da: 40 Elefanten – eine Herde friedlich am Gras. «Ein unbeschreiblicher Moment», so Cathrine. «Es waren meine ersten Elefanten, die ich in der Wildnis zu sehen bekam. Wir hielten Abstand und genossen es, die sanften Riesen in aller Ruhe zu beobachten.» Cathrine Schmidt, Team Manager





Pioniergeist

Tauchexpeditionen, erste Maledivenreisen und ganz viel Pioniergeist: Vor 40 Jahren wurde Manta Reisen ins Leben gerufen. Warum das Tauchen an allem Schuld ist und was der Ökobag damit zu tun hat.

Text und Fotos: Micha Eicher

Eine Schweizer Erfolgsgeschichte

Als der leidenschaftliche Taucher Hans Stadtmann vor 40 Jahren seine erste Reise nach Ägypten organisierte, ahnte niemand, was daraus noch entstehen würde. Hans Stadtmann wollte vor allem eins: Tauchen und seine Passion mit Gleichgesinnten teilen. 1979 gründete er darum in Zürich den ersten Schweizer Veranstalter für Tauchferien: Manta Reisen. Er organisierte, verkaufte und begleitete die Reisen zu Beginn noch selbst. Der erste Manta-Katalog war grad mal sechs Seiten dünn. Manta Reisen unternahm zunächst Tauchexpeditionen ans Rote Meer und auf die Bahamas. Erst später kam der Indische Ozean hinzu.

Die Angebote von Manta Reisen kamen bei den Schweizern gut an: Die treuen Manta-Stammkunden wurden immer zahlreicher und das Unternehmen wuchs kontinuierlich. 1992 verkaufte Hans Stadtmann das Unternehmen an die Travac-Gruppe, zwei Jahre später stieg Imholz ein, danach übernahm Amy Stierli und der maledivische Investor Hussain Afeef (siehe Interview, Seite 11), die das Unternehmen erfolgreich weiterführten und es schliesslich an Kuoni verkauften. Seit 2015 gehört Manta Reisen zusammen mit den anderen Spezialisten von Kuoni zur Gruppe der DER-Touristik. Mittlerweile umfasst der Malediven-/Sri-Lanka-Katalog 184 Seiten. Doch die unbändige Passion fürs Reisen ist geblieben.





Das erste Logo

Was heute gar nicht mehr geht, war damals revolutionär:

Ein Manta mit einem Taucher auf dem Rücken. Vor 40 Jahren hatte noch kaum ein Schweizer je einen Manta live gesehen. Auch der leidenschaftliche Taucher Hans Stadtmann nicht. Er sollte noch Jahre darauf warten müssen.

Dafür ist der Manta noch heute präsent im Logo und bei Manta Reisen. Nur die Taucher haben sich in ihrem Umgang mit den Tieren gebessert. Zum Glück.



Kofferranhänger aus den 1990er-Jahren.



Von Abfall und Sonnenkollektoren

«Ich habe schon von Umweltschutz geredet, wo noch niemand wusste, was er damit anfangen soll», sagt Manta-Reisen-Gründer Hans Stadtmann. Bevor er das Reiseunternehmen gründete, montierte er schon die ersten Sonnenkollektoren an sein Haus. «Da wusste noch keiner Bescheid.» Mit den ersten Reisen auf die Malediven war ihm schnell bewusst, dass das dortige Abfallsystem dem zusätzlichen Müll der Touristen nicht gewachsen war. Wenig später war die Idee von Öko-Abfallsäcken geboren: «So konnten die Gäste problematische Abfälle wie Batterien, Alu und Plastik sammeln und wieder mit nach Hause nehmen.» Noch heute bietet die Fluggesellschaft Edelweiss dieses Konzept für ihre Gäste an.

Was?!

Manta Reisen war nicht nur Reiseveranstalter, sondern besass auch fünf Tauchbasen und zwei Hotels auf den Malediven. Gründer Hans Stadtmann: «Ich bin ein Macher. Ich habe sogar die Kompressoren selber revidiert, weil es mir zu heikel war, die jedes Mal von der Tauchbasis in die Hauptstadt Male zu verschiffen.» Er selber hat zwar über 1200 Tauchgänge, aber nur den Zweisterne-Tauchschein (entspricht etwa dem Advanced Open Water).

Von eins auf 30

Im Jahr 1979 arbeitete bei Manta Reisen nur eine Person: Geschäftsleiter und Selfmademan Hans Stadtmann. Zuerst machte er alles selber: Kataloge und Flyer texten, setzen und drucken, Mund-zu-Mund-Propaganda, Werbebriefe verschicken und natürlich die Reiseleitung. Bis Manta Reisen erfolgreich war, hatte Stadtmann nämlich zwei Jobs: seine Druckerei und das Reisebüro. «Tagsüber habe ich gedruckt und nachts die Reisen organisiert.»



Wir verkaufen nur, was wir selber kennen

Sie weibelt, wirkt und füllt die Katalogseiten mit Traumreisen. Christa Hürlimann über Fernweh, ihre Liebe zum Schifffahren und runde Geburtstage.

Text: Janine Rebosura, Fotos: Micha Eicher



Wind in den Haaren und Wasser in Sicht: Christa Hürlimann in ihrem Element.

Kopf unter Wasser, einatmen, ausatmen – fertig ist das Glücksgefühl. Beim Tauchen kann ich so richtig abschalten. Ich bin von einer Plauschtaucherin zur regelrecht angefressenen Allwettertaucherin geworden. Schuld daran ist Raja Ampat. Die Unterwasserwelt dort ist so prächtig, du weisst gar nicht wo hinschauen. Ob frühmorgens, bei Schlechtwetter oder in der Nacht: Seither mache ich jeden Tauchgang, will alles aufsaugen. Ich habe das Tauchen auf den Malediven entdeckt und lieben gelernt. Dass es mir nun aber den Ärmel so reingezogen hat, überrascht mich selber.

Sechs Monate war der Plan

Im Stelleninserat von 2011 war ein halbes Jahr Malediven ausgeschrieben. Das passte, denn ich wollte immer schon mal im Ausland arbeiten. Ich dachte mir: «Sechs Monate halte ich durch.» Und bin dann dreieinhalb Jahre geblieben. Die Zeit als Reiseleiterin auf Meeru verging wie im Flug. Dann wechselte ich nach Male. Egal wo, ich könnte glaubs auf der ganzen Welt leben, aber auf den Malediven ankommen, ist für mich heimkommen – und zwar bereits am Flughafen. Man kennt sich. Beziehungen mit Menschen sind mir sehr wichtig. Auch als Produktverantwortliche ist ein gutes Netzwerk das A und O. Meine Hauptaufgabe ist es, den jährlichen Katalog zu produzieren, neue Hotels, Transfers und Rundreisen darin aufzunehmen und sicherzustellen, dass wir buchbar sind. Es gefällt mir, ein Produkt zu gestalten und dieses vorwärtszubringen. Das heisst, in erster Linie ganz viele E-Mails beantworten und die Ohren heiss telefonieren. Ein Hotel schliesst unerwartet oder eine Baustelle kommt nicht vorwärts – irgendetwas ist immer.

Den typischen Arbeitsalltag gibt es so nicht. Im Frühling bin ich auf Einkaufsreise, um neue Produkte anzuschauen. Wir kennen jedes Hotel. Das ist unser Qualitätsversprechen. Aber sonst bin ich leider nicht mehr viel unterwegs. Manchmal vermisse ich das Barfusslaufen, die Wärme, das Wasser und die spontanen Begegnungen. Es tut gut, mit Leuten zu reden, die total anders funktionieren als ich. Wir Schweizer sind da zurückhaltender.

Mein Abenteuersound

Ich bin wahnsinnig gern auf dem Schiff: Einfach ins Blaue hinausfahren, mit der Aussicht auf Abenteuer. Ich liebe diese Aufbruchstimmung. Wohin? Die Galapagosinseln, die möchte ich unbedingt mal besuchen. Aber das pressiert nicht. Wir sind jetzt beide 40-jährig – Manta Reisen und ich. Ich fand es immer schon lustig, dass ich gleich alt bin wie das Unternehmen, wo ich arbeite. Im Vorfeld habe ich mich etwas schwer getan mit dieser Zahl. Ich stehe nämlich nicht so gerne im Mittelpunkt. Dafür ist mir ein gutes Umfeld, wo ich mich wohlfühle, umso wichtiger – auch bei der Arbeit. Und das habe ich bei Manta. Die Zusammenarbeit im Team ist grossartig. Doch manchmal packt mich das Fernweh. Dann nehme ich das letzte Schiff nach Rapperswil, lausche dem Motorengeknatter und strecke den Kopf in den Wind. Das ist fast wie Kurzferien. Nur zum Untertauchen sind mir unsere Seen definitiv zu kalt.

**«Wenn ich in Male
aus dem Flugzeug steige,
bin ich zu Hause.»**

Dahinter

Curry oder Kartoffelstock?

Curry. Maledivisches oder sri-lankisches – ich liebe beide. Aber Kartoffelstock ist auch sehr fein.

Taucheranzug oder Bikini?

Beides. In der Reihenfolge. Ich kann nicht mehr den ganzen Tag am Strand liegen.

Abreisen oder nach Hause kommen?

Abreisen. Ich könnte immer länger bleiben.

Schiff oder Flugzeug?

Viel lieber das Schiff. Der Flieger ist nur Zweck, das Schiff ist eine Reise.



manta reisen



Von der Hütten-
romantik
zum modernen
Luxusresort